



Kacem Khechana (von links), Praxisanleiterin Bettina Grath, Belcem Enneji, Radhia Ibn Tatour, Khouloud Abdelmoumen, Haifa Hawami und Heimleiterin Cäcilia Kolb.

FOTO: JEANETTE LÖSCHBERGER

Junge Tunesierinnen werden zu Pflegefachkräften ausgebildet

Von Jeanette Löschberger

Eine emotionale Achterbahnfahrt haben vier junge Frauen aus Tunesien erlebt, nachdem sie in Deutschland ankamen, um eine Ausbildung zur Pflegekraft zu machen.

ISNY – Falsche Versprechungen der Vermittler und ein Arbeitgeber, der sich nicht an die Abmachungen hielt, brachten die Tunesierinnen an den Rand ihrer Kräfte. Durch eine glückliche Fügung können sie seit ein paar Monaten wieder strahlen und zuversichtlich in die Zukunft blicken, denn sie haben in der Sonnenhalde in Isny genau das gefunden, was sie sich vorgestellt hatten.

Radhia Ibn Tatour, Balcem Enneji, Haifa Hawami und Khouloud Abdelmoumen stammen aus unterschiedlichen Gegenden Tunesiens. Vor ihrem schicksalhaften Entschluss, in Deutschland eine Ausbildung zu machen, kannten sie sich nicht einmal. Vor rund neun Monaten hatten sie sich unabhängig voneinander entschlossen, ihrem bisherigen Leben eine Wende zu geben.

Alle vier hatten nach ihrem Schulabschluss bereits Hochschulabschlüsse in Tunesien gemacht. Informatik, Biologie, Finanzwirtschaft und Sportpädagogik, waren die Fächer, die sie sich ausgesucht hatten. Die Aussichten,

in diesen Berufen in Tunesien Fuß zu fassen, seien aber eher schlecht gewesen, sagen sie. Alle vier verband der Wunsch, im Gesundheitswesen etwas Sinnstiftendes zu leisten.

Angeworben durch eine dubiose Agentur, die Arbeitskräfte für den Deutschen Arbeitsmarkt vermittelt, landeten sie schließlich im Bayrischen Wald in einem Seniorenheim, das in allen Belangen nicht dem entsprochen hat, was versprochen wurde. Weit abgeschieden abgelegen, mit nur sehr lückenhafter Busverbindung zu Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten, entsprach das Seniorenheim nicht dem versprochenen Standard.

An einer Berufsschule waren sie nie angemeldet, dadurch hatten sie keine Aussicht auf die Ausbildung, die sie angestrebt haben. Hinzu kamen die schlechte Bezahlung und überbezahltes Wohnen in dort zur Verfügung gestellten Einzelzimmern. Aber was tun, wenn man fremd in einem Land ist, in der Sprache noch nicht sattelfest und kein Ansprechpartner mehr zur Verfügung steht?

Für Enneji war nach zwei Monaten klar, dass sie zurück nach Tunesien gehen wollte, sogar das Rückflugticket hatte sie schon in der Tasche, als ihr Telefon klingelte.

Hier kommt Kacem Khechana ins Spiel. Der Deutsch-Tunesier, der in Wangen eine

Unternehmensberatung zur Anwerbung von Fachkräften aus dem Ausland betreibt, kannte Enneji von einem Besuch in seinem Heimatland. Beim Durchsehen seiner Kontakte stieß er zufällig auf ihre Nummer – ein spontaner Anruf, der für sie wie ein Hoffnungsschimmer war. „Dich schickt der Himmel“, war die erste Reaktion, als sie ihre aussichtslose Lage sogleich tränenreich schilderte.

Nun begannen für die vier jungen Frauen, die sich mittlerweile angefreundet hatten, turbulente Wochen, in denen sich positive Aussichten auf einen Wechsel des Ortes und die Angst, es würde doch nicht klappen, abwechselten. Khechana fuhr selbst in den Bayrischen Wald zur Arbeitsstelle der jungen Frauen, um sich ein Bild vor Ort zu machen. Als er dort ankam, war ihm klar, hier musste gehandelt werden. Khechana bemühte sich in unserer Region um eine Wohnung und neue Ausbildungsstellen für die vier. „Im Laufe meiner Tätigkeit als Sprach- und Kulturvermittler des Landkreises Ravensburg wurde mir klar, dass Integration nur gelingen kann, wenn man sich aktiv dafür einsetzt“, sagt er.

Auf offene Ohren für einen Ausbildungsplatz stieß er bei Cäcilia Kolb, Heimleiterin in der Sonnenhalde. Sie konnte sich zunächst vorstellen, zwei der Tunesierinnen in die Ausbildung zur Pflegekraft

aufzunehmen, wohl wissend, dass erst einmal bürokratische Hürden zu nehmen wären. Denn die Arbeitsgenehmigung für ausländische Arbeitskräfte wird stets bezogen auf die Arbeitsstelle und das Bundesland ausgestellt. Dank Khechanas gut ausgebautem Netzwerk und dem Einsatz von Kolb gelang es innerhalb von zwei Monaten, allen vier in der Sonnenhalde einen Ausbildungsplatz bereitzustellen.

Sylvia Kubenz-Schmid, die an der Geschwister-Scholl-Schule in Leutkirch für die Ausbildung von Pflegekräften verantwortlich ist, machte es möglich, dass Khechana seine vier Schützlinge dort unterbringen konnte. Auch Praxisausbilderin Bettina Grath ist voll des Lobes. „Sie sprechen mittlerweile gut Deutsch. Sowohl im praktischen Teil als auch in der Berufsschule sind sie voll motiviert, ehrgeizig und sie kommen immer mit sehr guten Noten hier an.“

Die vier jungen Frauen aus ihrer Situation herauszuholen, sei ein bisschen wie im Krimi gewesen, erzählt er. Ein Freund von ihm habe die vier zum Bahnhof in Passau gefahren, von wo die Reise ins Allgäu mit Zug weiterging. „Als die vier in Leutkirch ankamen, sind sie verängstigt gewesen, nicht genau wissend, wie es hier weitergeht.“ Dass er nun in strahlende und zuversichtliche Gesich-

ter blicken kann, macht ihn stolz.

„Alle sind sehr nett zu uns und unterstützen uns, wo es geht. Hier ist es wie in einer Familie“, sagt Abdelmoumen stellvertretend für ihre Kolleginnen. Mittlerweile sind die vier jungen Frauen bestens integriert. Sie fühlen sich wohl, sind in der Schule und im Berufsalltag angekommen – trotz anfänglicher Vorbehalte einzelner Heimbewohner wegen kultureller Unterschiede. Kolb reagierte darauf mit einem Begegnungsnachmittag, bei dem die Auszubildenden ihre Kultur und Religion vorstellten – mit großer Wirkung. Alle vier fühlen sich im Allgäu wohl und möchten gerne hierbleiben.

Für ihre weitere berufliche Zukunft hat Abdelmoumen schon Pläne. „Wenn ich die Ausbildung fertig habe, möchte ich weiterlernen und Pflegedienstleiterin werden“. Khechana, der in diesem Jahr schon über 25 jungen Menschen aus dem arabischen Raum geholfen hat, hier Fuß zu fassen, weiß, wie wichtig der persönliche Kontakt ist, denn gerade im Allgäu – mit seiner besonderen Struktur und Kultur – ist es entscheidend, dass die jungen Menschen in ihr Umfeld passen. Dieses persönliche Auswahlverfahren stellt sicher, dass Integration nicht dem Zufall überlassen bleibt, sondern aktiv begleitet wird.